

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. VI

November, 1935

No. 11

CONTENTS

	Page
The Evangelical Lutheran Church the True Visible Church on Earth. W. Arndt.	801
Der Pietismus. Theo. Hoyer	816
Der Schriftgrund fuer die Lehre von der satisfactio vicaria. P. E. Kretzmann	822
Die Vereinigte Lutherische Kirche und die Verbalinspiration. J. T. Mueller	825
Bekennnissynoden. W. Oesch	835
Dispositionen ueber die altkirchliche Evangelienreihe....	848
Miscellanea	858
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches....	865
Book Review. — Literatur	873

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVE

daß die Übelstände, welche wir jetzt (im 17. Jahrhundert) vorfinden, doch nur zu einigem Teil mit dem Krieg zusammenhängen, zum größeren Teil aber eine Folge der Zustände sind, welche wir schon vor dem Kriege vorfinden, und eine Folge der Veräumnisse, welche schon das Reformationszeitalter sich hat zuschulden kommen lassen. Die Ursachen, aus denen die Klagen im siebzehnten Jahrhundert hervorgehen, sind also wesentlich die gleichen, aus denen die Klagen im sechzehnten Jahrhundert hervorgegangen sind. Die Aufgabe der Zeit, welche sich an die Reformation anreißt, wäre gewesen, das in der Reformation Errungene sich mehr zu eigen zu machen und das unvollendet Gelassene zu vollenden. Das erstere ist geschehen, aber nicht das andere. Man hat die Erzungenschaft der reinen Lehre hoch in Ehren gehalten, aber man hat die Zustände des Gemeindegemeinens und die Mangelhaftigkeit der Verfassung zu wenig ins Auge gefaßt. Die Übelstände, die damit im Keim gelegt waren, mußten sich dann notwendig weiter entwickeln.⁷⁾

Das heißt doch sich vorsichtig ausdrücken. Das ist der eine große Fehler in Schmid's trefflicher Abhandlung: In diesem Punkt sieht er nicht klar — oder will nicht deutlich reden? Tatsache ist: Der Grundfehler lag nicht in dem späteren Mißbrauch der angenommenen Verfassung, sondern in der Kirchenverfassung selber; das Prinzip der Vermischung von Staat und Kirche ist falsch und gefährlich und führte zu immer größeren Mißbräuchen; und jener Rezensent in der „Theologischen Zeitschrift“ legte ohne Zaudern den Finger auf den wunden Punkt: Die Argumente, die Schmid gegen den Mißbrauch der bestehenden Kirchenordnung anführt, gelten, wenn sie überhaupt stichhaltig sind, auch gegen die Konsistorialverfassung selber.

Freilich verschlummerten sich die Zustände in der Kirche in bedeutendem Maße, als die Konsistorien tatsächlich ein Teil, ein Departement, der weltlichen Obrigkeit wurden. Davon später. Theo. S o h e r.

Der Schriftgrund für die Lehre von der satisfactio vicaria.

(Fortsetzung.)

6. Christus hat sein Leben gegeben.

Matth. 20, 28: Gleichwie des Menschen Sohn nicht kam, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und zu geben seine Seele als ein Lösegeld statt vieler.

Der Zusammenhang, in dem sich diese Worte finden, gibt der Aussprache des Heilandes eine ganz besondere Kraft und Wucht. Christus hatte eben seine Jünger ermahnt, daß sie nicht dem Beispiele der Gewaltigen und Großen der Welt folgen sollten. Im Reich Gottes gilt

⁷⁾ Schmid, Geschichte des Pietismus, S. 4. 23.

der Grundsatz, daß der, welcher groß werden will, sich als Diener beweisen, und wer der erste sein will, der Knecht aller sein soll.

Das führt den Heiland nun zu dem gewaltigen Ausspruch, der, von dem Vergleich zwischen sich und andern ausgehend, in dem unvergleichlich herrlichen Worte gipfelt, daß er nicht nur der Diener aller geworden ist, sondern daß er sogar sein Leben als Lösegeld an vieler Statt gegeben hat.

Schon die Partikel *ὡσαυτο* ist sehr emphatisch; sie weist, wie Bengel bemerkt, sofort hin auf das summum bonum, das der Heiland hier den Seinen vor die Augen stellt. Hierzu passen auch die andern Ausdrücke des Satzes. Denn nicht nur bezeichnet sich der Heiland mit dem charakteristischen Namen *Menschensohn*, der ihm in ganz besonderer Weise als dem Messias der Welt zukommt, sondern er braucht das Verbum *ἤλθε*, womit der Heiland eben in eklatanter Weise seine messianische Tätigkeit betont, sein Amt hervorhebt, weil er gleichsam einhertritt in der Würde dieser Bezeichnung: er kam, er trat ins Leben ein, im vollen Bewußtsein seiner messianischen Sendung. Zweck seines Lebens und seiner Wirksamkeit war nicht, daß er sich bedienen lassen wollte. Schon darin liegt, daß er auf solchen Dienst einen Anspruch hätte erheben können, daß er sich aber dieses Rechts entäußerte. Gerade deswegen aber liegt auch eine besondere Betonung auf dem zweiten Teil des Satzes: *sondern um zu dienen*, um sein ganzes Leben zu einem Dienst zu machen, um sich ganz und gar andern zu widmen. Sein ganzes Leben galt andern: er hatte stets und in allen Dingen das Heil anderer als Ziel seines irdischen Daseins im Auge.

Der Höhepunkt der Erklärung des Heilandes aber liegt in den Worten: *und zu geben seine Seele als Lösegeld statt vieler*. Seine Seele, sein Leben, hat Christus gegeben; so weit reichte sein Dienst, so umfassend war er. Er war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, Phil. 2, 8. Er hat seine Seele, sein Leben, gegeben als *λύτρον*, als Lösegeld. Die Bedeutung dieses Wortes wird zum Teil bestimmt durch seinen Gebrauch in den LXX, wo wir es in Lev. 25, 51 finden als Übersetzung von *חֲבִיבִים* (die Summe der Einlösung, das erlegte Lösegeld) und in Ex. 21, 30; Num. 3, 45—51 als Wiedergabe von *כֶּפֶר* (Lösegeld, Erlegsgeld — in allen Fällen im Plural), teils durch den Zusammenhang, in dem das Wort im Neuen Testament steht. Das Lösegeld im Falle des Heilandes ist seine Seele, sein Leben. Daß dieses Darlegen des Lösegeldes nicht mit Origenes zu verstehen ist von einem Bezahlen an den Teufel, um dadurch die Menschen von dessen Herrschaft zu erlösen, und ebensowenig mit Wendt (Die Lehre von Jesu, 510—517) von einem bloßen moralischen Einfluß des Beispiels Christi, als ob er durch sein Exempel die Menschen von geistlicher Knechtschaft befreit hätte, liegt für jeden auf der Hand, der auch nur einige der Stellen von Jesu stellvertretendem Leiden und Sterben kennt. Es ist an unserer Stelle ja nicht die Rede von einem Lösegeld für die

Seele, sondern davon, daß Christus seine Seele, sein Leben, als Lösegeld dahingegeben hat. Wie Mösgen im Strack-Zücklerschen Kommentar zu der Stelle richtig bemerkt, wird durch den Ausdruck *λύτρον δοῦναι* der Begriff der Stellvertretung, wie in 1 Tim. 2, 6, verstärkt. Diese Stellvertretung wird aber auch ausgedrückt durch das *ἀντὶ πολλῶν*. Damit ist eben nicht gesagt, daß der Ausdruck die Wirkung des erlegten Lösegeldes auf einen bestimmten Kreis von Menschen beschränkt, sondern er stellt bloß „die Einzelpersönlichkeit Christi der Menge der Erlösten anschaulich gegenüber“.

Mit der größten Deutlichkeit wird hier also dargelegt, daß Christus in seinem Tode stellvertretenderweise gehandelt, daß er sein Leben an Stelle der sündigen Menschen in den Tod gegeben hat. Das ist der Kern der *satisfactio vicaria*.

Mark. 10, 45. Die Stelle ist eine genaue Wortparallele der vorigen, nur daß zu Anfang der Matthäusstelle *ὥσπερ* gebraucht wird, während Markus schreibt *καὶ γὰρ*, was fast genau denselben Sinn ergibt wie die andere Partikel.

Joh. 11, 50: Noch bedenkt ihr recht, daß es uns dienlich ist, daß ein Mensch sterbe für das Volk und nicht das ganze Volk zugrunde gehe.

Diese Stelle hätte an sich wenig Wert für unser Thema, da sie einen Ausspruch aus dem Munde eines Feindes des Heilandes bringt. Aber weil der Heilige Geist durch Johannes im nächsten Verse erklärt, daß Kaiphas als der Hohenpriester des Jahres weis sagte, und dazu noch eine Etzese des Wortes bringt, hat die Kirche von jeher W. 50 zu den vielen Beweisstellen für die stellvertretende Genugtuung Christi gerechnet.

Jener Ausspruch des Hohenpriesters wurde getan nach einer Debatte im Hohen Rat, die in dem Bekenntnis der Befürchtung gipfelte, daß mit der Zunahme des Einflusses Jesu die Sachlage sich bald sehr ernst gestalten würde, so daß schließlich die Römer ihnen nicht nur ihr Land vollends wegnehmen, sondern wahrscheinlich auch das Volk endgültig in die Verbannung schicken würden. Hier griff nun Kaiphas in die Debatte ein, und zwar in einer fast groben und beleidigenden Weise. Er schilt seine Kommilitonen Nichtswisser, die augenscheinlich nicht recht überlegten und bedächten, wie man diese schwierige Sache mit einem Schlage lösen und abtun könnte.

Seine Hauptaussage liegt nun in den Worten: Es ist uns dienlich, daß ein Mensch sterbe für das Volk. Das impersonale Verbum *συμφέρει* besagt, daß es nützlich, dienlich, förderlich ist, daß es einen gewissen Wert hat. Der abhängige Satz mit *ἵνα* ist Subjekt des ganzen Satzes: Daß ein Mensch für das ganze Volk sterbe, ist uns von Nutzen, von Wert und Segen. Über den Vorschlag des Hohenpriesters selber und die Art und Weise, wie dieser ihn machte, schreibt Dods im *Expositor's Greek Testament*: „Caiaphas enounced an unquestionably sound principle; but nothing could surpass the cold-

blooded craft of his application of it. He saw that an opportunity was given them of at once getting rid of an awkward factor in the community, a person dangerous to their influence, and of currying favor with Rome, by putting to death one who was claiming to be the king of the Jews."

Für uns liegt das Hauptgewicht der Aussage in den Worten „sterbe für (ὅτι) das Volk“. Christi Tod sollte stellvertretend sein; er sollte nicht nur im Namen des Volkes sterben, sein Tod sollte nicht nur zum politischen Vorteil des Volkes gereichen, sondern die Stellvertretung sollte im eigentlichen Sinne des Wortes gelten, daß nämlich Christus an Stelle des sündlichen Volkes als Sünder, als Übertreter, den Tod leiden, während das schuldige Volk die Versicherung der Erlösung, der Befreiung, haben sollte.

Diese Gegebenheit liefert der Heilige Geist selber durch Johannes: Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht nur für das Volk der Juden allein, sondern auf daß er auch die Kinder Gottes, die jetzt noch inmitten der Heidentwelt zerstreut waren, zusammenbrächte in eins. Das ist es, was der stellvertretende Tod Christi bewirkt hat: die Erlösung aller Menschen von Sünde, Schuld und Strafe, so daß er sich kraft der Erlösung ein heiliges Volk aus Juden und Heiden gesammelt hat.

R. C. K.

Die Vereinigte Luthertische Kirche und die Verbalinspiration.

1.

Von der Vereinigten Luthertischen Kirche, die wir in diesem Artikel im weiteren einfach mit ULC bezeichnen werden, sind vor einiger Zeit Aufforderungen beim Präsidium unserer Synode eingelaufen, wir möchten uns mit ihren Vertretern auf Lehrbesprechungen einlassen, um, wo möglich, vollständige Einigkeit in Lehre und Praxis zwischen den beiden Synoden herbeizuführen. Unsere Delegatensynode in Cleveland ist auf diese Bitten eingegangen, und es ist unsererseits ein Komitee ernannt worden, das entweder mit der ULC allein oder mit ihr und andern Synoden zusammen die bestehenden Differenzen in Lehre und Praxis beheben soll.

Das Komitee wird, soweit die ULC in Betracht kommt, reichlich zu tun haben. Nicht wir, sondern andere haben die sehr richtige Bemerkung gemacht, daß in der Luthertischen Christenheit in den Vereinigten Staaten die Amerikanisch-Luthertische Kirche (die ALC) die Mitte einnimmt, während die Missouri-Synode äußerst rechts und die ULC äußerst links steht. Diese linke Stellung der ULC in Lehre und Praxis haben Vertreter der ULC selbst zugegeben, wenn nicht geradezu betont. Wie sehr links aber die ULC jetzt noch steht, ist besonders in den letzten Monaten von ihren Mitarbeitern an den kirchlichen Zeitschriften selber sehr klar dargetan worden. Wir beschränken uns in